



Ausschussdrucksache 21(20)54
Ausschuss für Tourismus

24. Sitzung am 15.04.2026
Öffentliche Anhörung

Stellungnahme zum Thema

**„Klimaresiliente Tourismusdestinationen in
Deutschland“**

Prof. Dr. Jürgen Schmude (im Ruhestand)

Professor für “Tourismuswirtschaft, Nachhaltigkeit, CSR und
Frankreich“ Ludwig-Maximilians-Universität München

Stellungnahme im Rahmen der öffentlichen Anhörung „Klimaresiliente Tourismusdestinationen in Deutschland“ des Ausschusses für Tourismus des Deutschen Bundestages

Prof. Dr. Jürgen Schmude

Ludwig-Maximilians-Universität München, Department für Geographie

Ausführungen zu den Themenschwerpunkten der Anhörung

Förderinstrumente für Klimaanpassungs- und Klimaschutzmaßnahmen

Es gab und gibt in Deutschland bereits eine Reihe von Förderinstrumenten, die jedoch oft fragmentiert und projektbezogen sind. So gibt es spezifische Tourismusprogramme (z.B. „LIFT Klima“ und „LIFT Transformation“), branchenbezogene Finanzierungsinstrumente (z.B. „Deutscher Klimafonds Tourismus (DKT)“ und „KlimaCent“), übergreifende Klimaschutzförderung, die auch für den Tourismus relevant ist (z.B. Nationale Klimaschutzinitiative (NKI)“ oder Netzwerk- und Wissensförderung (z.B. für Leitfäden oder Fachkonferenzen). Die aktuelle Förderlandschaft folgt dabei eher einer Projekt- denn einer Strukturförderung, die Förderbeiträge sind im Vergleich zum Transformationsbedarf eher gering und tendenziell eher auf Klimaschutz als auf Klimaanpassung ausgerichtet.

Wünschenswert wäre eine Art von Transformationsfonds für Destinationen mit der Verpflichtung der Mittelverwendung für klimaneutrale Infrastruktur und konkrete Klimaanpassungsmaßnahmen. Dabei ist zu beachten, dass oftmals in den Destinationen das spezifische Wissen zur Entwicklung von Ansätzen und Strategien (siehe hierzu auch nachfolgende Ausführungen) fehlt. Daher ist eine strategische Förderung der Entwicklung von destinationsspezifischen Ansätzen und Strategien notwendig, wobei es nicht darum gehen darf, einen one-fits-all-Ansatz entwickeln wollen, da durch die unterschiedlichen Rahmenbedingungen in den Destinationen die Übertragbarkeit nur in sehr beschränktem Maße möglich ist.

Beispiele für integrierte Klimaschutz- und Klimaanpassungsmaßnahmen in touristischen Destinationen

Integrierte Klimaschutz und Klimaanpassungsmaßnahmen kombinieren Klimaschutz/Mitigation (z.B. Emissionsreduktion in den Bereichen Mobilität, Gebäude- und Energiemanagement) mit Klimaanpassung/Adaption (z.B. Umgang mit Hitze, Wasserknappheit oder Extremwetterereignissen) sowie einer Tourismusstrategie (z.B. in Hinblick auf Angebotsgestaltung, Besucherlenkung oder Wertschöpfung). Diese Aufgabe muss immer querschnittsorientiert und sektorübergreifend gedacht werden. Beispiele gibt es hierfür bereits recht zahlreich, sowohl auf der konkreten Destinationsebene als auch auf der Konzeptebene. Nachfolgend werden exemplarisch zwei Beispiele angeführt:

- Ein Destinationsbeispiel ist Biosphäre Bliesgau (Saarland), eine integrierte Modellregion mit einer Kombination aus Schutz von Biodiversität, regionalen Wertschöpfungsketten und sanften Tourismusformen wie radeln und wandern. Der Klimaschutz erfolgt durch „kurze Wege“, regionale Produkte und CO²-arme Angebote, die Klimaanpassung über den Schutz und die Pflege resilienter Kulturlandschaften.

Insgesamt ist dies ein Beispiel für systemische Integration von Ökologie, Wirtschaft und Tourismus.

- Ein Konzeptbeispiel sind die als Bergsteigerdörfer ausgezeichneten Destinationen (z.B. Ramsau in Bayern). Ihre besondere Stärke liegt im Bereich der Mitigation durch Emissionsreduktion (An-, Abreise, nicht-motorisierte Aktivitäten vor Ort) und die Unterstützung regionaler Wirtschaftskreisläufe (lokale Produkte, kurze Lieferketten). Die Adaption erfolgt indirekt über strukturelle Anpassungen zum Ganzjahrestourismus ohne Schneesicherheit im Winter und den weitgehenden Verzicht auf Eingriffe in das Ökosystem (keine technische Beschneidung).

Ein Problem stellt die Übertragbarkeit erfolgreicher Beispiele auf Destinationsebene dar, da die unterschiedlichen destinationsspezifischen Rahmenbedingungen stets berücksichtigt werden müssen (siehe hierzu auch nachfolgende Ausführungen).

Ansätze zur Anpassung von touristischen Destinationen

Grundsätzlich ist zwischen absorptiven (stabilisierenden) Ansätzen, mit denen die Erhaltung der Funktionsfähigkeit eines Systems trotz „Störungen“ angestrebt wird (z.B. kritische Infrastruktur klimarobust machen), adaptiven (anpassenden) Ansätzen, die ein System flexibel an Veränderungen anpassen (z.B. durch Diversifizierung von Produkten und Zielgruppen) und transformativen Ansätzen, die eine grundlegende Neuausrichtung anstreben (z.B. Qualitäts- statt Massentourismus), zu unterscheiden. Alle drei Ansätze können miteinander kombiniert werden.

Eine erfolgreiche Strategie zur Reduktion der Anfälligkeit gegenüber Klimarisiken erfordert strategische, integrierte Ansätze. Diese Aufgabe wird erschwert durch die begrenzte Übertragbarkeit von Strategien auf beliebige Destinationen, d.h. eine „Blaupause“ gibt es hierfür nicht. Für die Entwicklung einer erfolgreichen Strategie sind in den Destinationen verschiedene Aufgaben zu bewältigen:

- Risikoanalyse auf der Basis einer Vulnerabilitätsanalyse klimatischer Risikofaktoren (z.B. Hitze, Hochwasser etc.),
- Anpassung der touristischen Infrastruktur (Beschattungs- und Wassermanagement), ggf. begleitet von technischen und baulichen Maßnahmen,
- Diversifizierung des touristischen Angebots zur Reduktion der Abhängigkeit von bestimmten klimatischen Rahmenbedingungen (z.B. im Winter(sport)tourismus),
- Entwicklung eines Krisenmanagements (z.B. Evakuierungs- und Notfallpläne) und sog. Frühwarnsysteme (z.B. für Extremwetter),
- Entwicklung von Besucherlenkungsmaßnahmen zur zeitlichen und räumlichen Steuerung von Besucherströmen (z.B. durch restriktive Maßnahmen wie (temporäre) Zugangsbeschränkungen),
- Einbeziehung möglichst vieler direkt und indirekt betroffener Gruppen wie touristische Leistungsträger, Politik und Bevölkerung zur Sensibilisierung.

Die Entwicklung destinationsspezifischer Ansätze ist ein iterativer Prozess (nicht einmalig) und erfordert ein kontinuierliches Nachschärfen. Es empfiehlt sich, mit low-regret Maßnahmen zu beginnen und über Pilotprojekte die Akzeptanz des Transformationsprozesses zu erhöhen. Beispiele auf regionaler Ebene sind die Diversifizierung vom Wintersporttourismus zu Ganzjahrestourismus in alpinen und Mittelgebirgsregionen, das

Hitzemanagement im Städtetourismus durch Begrünung, Beschattungs- und Wassermanagement oder die Anpassung an Niedrigwassersituationen im Flusskreuzfahrttourismus.

Chancen für den Deutschlandtourismus durch klimaresiliente Destination

Aufgrund der mit dem Klimawandel steigenden Temperaturen ergeben sich durchaus auch Chancen für touristische Destinationen in Deutschland. Hier gehört insbesondere die Chance zur Saisonverlängerung (vor allem Frühling und Herbst) mit der Möglichkeit einer Reduktion der Saisonalität (Entlastung zur Hauptsaison). Unterstützt wird dieser Prozess durch den demographischen Wandel, da der zeitlich flexible Bevölkerungsanteil in Zukunft weiter zunehmen wird. Der ländliche Raum kann von dieser Entwicklung in besonderer Weise profitieren, da auf der Nachfrageseite seit mehreren Jahren ein zunehmendes Interesse an outdoor-orientierten und naturnahen Angeboten beobachtet werden kann, d.h. ländliche Räume haben hier einen strukturellen Vorteil, wenn sie intakte Naturräume mit geringer Umweltbelastung und authentischer Kulturlandschaft anbieten können.

Klimaresiliente Destinationen sind für bestimmte Zielgruppen zukünftig von großer Bedeutung. Zu diesen Zielgruppen zählen nachhaltigkeitsbewusste Reisende, die aktuell noch keine bedeutende Zielgruppe darstellen, ältere und komfortorientierte Menschen, die keine großen Reisedistanzen überwinden wollen, Hitze-averse Reisende, die z.B. von Hitze betroffene Destinationen wie das Mittelmeer zukünftig verstärkt meiden sowie Arbeitnehmer, die ihre Tätigkeit teilweise im Rahmen von Workation ausüben.

Regionen, die von dieser Entwicklung profitieren können, wenn sie sich entsprechend klimaresilient aufstellen, sind z.B. Mittelgebirge wie Harz, Eifel oder Schwarzwald, Küstenregionen an Nord- und Ostsee oder walddreiche Gebiete, die als „Kühlungsräume“ fungieren (Stichwort Sommerfrische). Voraussetzung ist eine entsprechende Infrastruktur (z.B. Beschattungs-, Wassermanagement, digitale Besucherlenkung, nachhaltige Unterkünfte). Frühzeitig handelnde Destinationen können sich als Vorreiter der Entwicklung positionieren und vermarkten.

Anforderungen an Tourismuspolitik und -wirtschaft zur Transformation zu einem nachhaltigen Tourismusstandort Deutschland

Die Transformation zu einem nachhaltigen Tourismusstandort Deutschland ist eine komplexe Aufgabe, die eine Zusammenarbeit von Politik, Tourismuswirtschaft und Gesellschaft erfordert. Ein zentrales Problem ist die Tatsache, dass die Aufgabe Nachhaltigkeit bis heute weitgehend freiwillig und wenig verbindlich ist (nice to have). Ideal wären klare gesetzliche Vorgaben und messbare Ziele (z.B. CO²-Reduktion im Tourismus) mit einem Monitoring-System auf der Basis klar definierter Indikatoren zur Erfolgskontrolle. Basis hierfür sollte eine langfristige Strategie sein, wie die Nationale Tourismusstrategie, in der die Ziele zur touristischen Infrastruktur, zur Wettbewerbsfähigkeit und zur Nachhaltigkeit als gleichberechtigte Anliegen formuliert werden müssen.

Einen zentralen Aspekt stellt die touristische Mobilität dar, da sie unabhängig von der Tourismusform für einen überwiegenden Teil des touristischen Reisefußabdrucks verantwortlich ist. In der Konsequenz bedeutet dies, dass die Mobilität sowohl auf der Angebots- als auch auf der Nachfrageseite die Stellschraube mit dem größten

Veränderungspotenzial darstellt. Seitens der Politik sollten hier Anreize für nachhaltige Mobilität gesetzt werden, etwa durch den Ausbau der ÖPNV-Infrastruktur oder die finanzielle Förderung von bestimmten Mobilitätsformen.

Gleichzeitig braucht es wirtschaftliche Anreize zur Förderung nachhaltiger Tourismusformen. Auf Grund der kognitiven Dissonanz auf der Nachfrageseite in Bezug auf nachhaltiges Reisen wird ein alleiniges Abwarten auf eine verstärkte Nachfrage nach nachhaltigen Reiseangeboten nicht zu mehr Nachhaltigkeit führen. Vielmehr müssen für die Nachfrageseite Anreize seitens der Tourismuswirtschaft gesetzt werden. Auch hier könnte die Tourismuspolitik durch Förderprogramme unterstützend eingreifen. Das bis heute fehlende nationale Nachhaltigkeitsiegel im Tourismus mit verpflichtenden Standards ist als vertrauensbildende Maßnahme und zur Verhinderung von Greenwashing nach wie vor notwendig.